

darf gar nicht zugerichtet werden, weil die Erbsen sich dann nicht mehr mahlen lassen, sondern die Steine verschmieren. Es ist daher besser, daß man die Erbsen allein trocken mahle und sie dann unter das Mehl menge. Eben so darf man anderes schlechtes Getreide, das mit Trespenn, Knoblauch u. s. w. vermischt ist, gar nicht zurichten, weil es sich nicht allein schwer mahlen läßt, sondern auch die Steine verschmiert.

Ueber das Reinigen des Getreides der englischen und nordamerikanischen Müller und die hierzu nöthigen Maschinen.

§. 98. Auch bei den englischen und nordamerikanischen Müllern ist das Reinigen des Getreides von allen damit vermengten fremdartigen Körpern eine Hauptsache; sie bewirken dies durch Maschinen, welche sich von denen, die wir vorhin kennen gelernt haben, wesentlich unterscheiden, indem sie nicht allein die Spreu und den Samen des Unkrautes von dem Getreide scheiden, sondern auch alle der Schaale der Körner anfliebende Unreinigkeiten, sowie auch die Hülse von dem Kerne absondern. Diese Reinigungsmaschinen bestehen aus einem schräg liegenden Walzensiebe mit einer im Inneren angebrachten Vorrichtung, durch welche die oben einfallenden Körner durch Schraubengänge gegen das Sieb getrieben und durch Bürsten zu einer unten angebrachten Oeffnung geleitet werden, wo ein Windfang die abgesonderten leichteren Theile und die tauben Körner wegbläst. Es besteht aus einem Kasten A (Fig. 137.), der aus Brettern zusammengesetzt und an den beiden langen Seiten mit Thüren versehen ist. Im Inneren dieses Kastens ist das Reinigungssieb a mit dem Reinigungsapparat von außen angebracht. Das schräg liegende Walzensieb a (Fig. 138.) liegt mit seinen beiden äußeren Enden auf dem im Kasten angebrachten Kiesel c und wird oben bei d durch Leisten gegen das Sieb geschützt.

Das hölzerne Gerippe zu diesem Siebe besteht aus zwei Hälften (Fig. 139.), die durch Schraubenbolzen mit einander verbunden werden. Auf der inneren krummen Fläche des Gerippes b wird das Sieb a angebracht, welches aus Eisendraht gefertigt ist, von Mitte zu Mitte  $\frac{1}{8}$  Zoll auseinander steht und an die Bürsten c sowohl als auch an die Bügel d mit



es die Güte des Weizens erfordert. Wird nun die Maschine in Thätigkeit gesetzt, so fällt der ganz reine Weizen, der in der Regel auch der schwerste ist, in den Behälter h, der leichte Weizen und die fremden Körner, die sich nicht ausgesiebt haben, fallen in den Behälter e, die Spreu hingegen sondert sich in dem Behälter B und der Staub wird nach C aus der Mühle geführt. Wenn nun das Getreide auf diese Weise gefegt ist, so wird es auf die vorhin beschriebene Kornreinigungsmaschine (Fig. 121.) geleitet, wo es dann vollends von den übrigen Unreinigkeiten und von der Hülse gereinigt wird, von wo es dann erst in den Kornbehälter und von da unter die Steine gelangt.

### Die Mühlsteine in England und Nordamerika.

§. 100. Die Mühlsteine, welche man in England und Nordamerika führt, haben wir bereits in §. 37. kennen gelernt; sie werden in der Regel aus Frankreich bezogen. Zur Zeit der Continentsperre, wo man diese Steine entweder sehr selten, oder nur zu sehr hohen Preisen haben konnte, wandte man verschiedene Arten inländischer Steine an, die aber alle verworfen wurden, weil sie nicht den Anforderungen der Müller entsprachen; gegenwärtig gebraucht man ausschließlich nur die in §. 37. beschriebenen französischen Steine, deren Vorzüge besonders darin bestehen, daß sie das Korn scharf, aber mit einem fast unmerklichen Abgang der Substanz des Steins zerschneiden und dennoch durch den Gebrauch eine polirte Oberfläche erhalten. Alle anderen Steine, auch die toskanischen, womit man in England Versuche gemacht hat, bleiben bis zu einem gewissen Grade rauh und erhalten nie die Glätte der französischen, was zur Folge hat, daß das ganze Korn durch die Reibung zerstückelt und somit der Qualität des Mehls geschadet wird, da das Korn und die mehligsten Theile von der Kleie abgeschält, oder, wie der Müller sagt, das Mehl aus der Hülse durch die Steine herausgelockert werden muß. Diesem Uebelstande, d. h. dem Zerkleinern der Kleie, kann man, wie wir §. 97. gesehen haben, bei den gewöhnlichen Steinen durch das Rezen des Getreides begegnen. Bei den französischen Steinen, wo die Schärfe tiefer und weiter ist, wo die Schärfe des Läufers mit dem Bodensteine gleichsam die Schneide einer Scheere